

Keine heiße Luft

Das Prinzip von Emissionshandelssystemen ist einfach und hat sich seit Jahren als wirtschaftliches Kernelement zur Reduzierung von CO₂-Emissionen bewährt. Dennoch wird die Kompensation von Emissionen durch weltweit gehandelte CO₂-Zertifikate immer wieder kritisch hinterfragt und teilweise als neuzeitlicher Ablasshandel abgelehnt. Ob das berechtigt ist, darüber sprach Brennstoffspiegel + Mineralölrundschau mit Dr. Jochen Gassner. Er ist Geschäftsführer der First Climate Markets AG, die Unternehmen weltweit bei der Vermeidung und Kompensation von Treibhausgasemissionen unterstützt.



Dr. Jochen Gassner: „Bei der freiwilligen CO₂-Kompensation geschieht die Preisbildung in Abhängigkeit vom Einzelprojekt.“

Ein Kritikpunkt am Modell der CO₂-Kompensation über den Zertifikatehandel ist die vermeintlich intransparente Preisfindung für Emissionsminderungsnachweise. Auf welcher Basis bilden sich die Zertifikatspreise in der Praxis tatsächlich?

Dr. Jochen Gassner: Bei der Frage der Preisbildung ist zu unterscheiden, zwischen dem verpflichtenden europäischen Emissionshandelssystem, das für energieintensive Industrien und fossile Energieerzeugungsanlagen obligatorisch ist, und dem Markt für die freiwillige CO₂-Kompensation. Im verpflichtenden Markt werden Emissionsberechtigungen und projektbasierte Emissionsreduktionen frei gehandelt. Die dabei relevanten Referenzpreise gelten einheitlich. Sie werden an der Börse gebildet und sind in hohem Maße transparent.

Bei der freiwilligen CO₂-Kompensation geschieht die Preisbildung in Abhängigkeit vom Einzelprojekt. Das Prinzip der freiwilligen CO₂-Kompensation besteht darin, dass

Emittenten von Treibhausgasen über den Kauf von Emissionsminderungsnachweisen in freiwillige Klimaschutzprojekte investieren und diese damit finanzieren. Vereinfacht könnte man sagen: Mit dem Kauf eines Emissionsminderungszertifikats beauftragt ein Unternehmen eine dritte Partei damit, der Atmosphäre an einem anderen Ort der Erde, in seinem Namen, eine Tonne CO₂ zu entziehen.

Für die Preisgestaltung von Emissionsminderungszertifikaten ist dabei zunächst der Finanzierungsbedarf der einzelnen Klimaschutzprojekte maßgeblich, der je nach eingesetzter Technik und geografischer Lage sehr unterschiedlich sein kann. Man spricht in diesem Zusammenhang von den sogenannten Grenzvermeidungskosten. Dabei geht es um die Frage, wie teuer es ist, mit dem jeweiligen Projekt eine Tonne CO₂ einzusparen. Die Umsetzung technischer Energieeffizienzmaßnahmen in industriellen Prozessen beispielsweise wird dabei langfristig betrachtet deutlich niedrigere Grenzvermeidungskosten haben, als etwa ein aufwändiges Aufforstungsprojekt in Afrika.

Woran liegt das?

Um im Beispiel zu bleiben: Bei einem Waldschutzprojekt müssen zunächst die politischen und institutionellen Rahmenbedingungen für die Durchführung geschaffen werden. Lokale Gemeinschaften und indigene Gruppen in der Projektregion sind einzubinden und die finanziellen und technischen Voraussetzungen für die Durchführung des Projektes und der Kontrolle der Projekterfolge müssen implementiert werden. Außerdem erzielt das Waldschutzprojekt als reines CO₂-Minderungsprojekt im Gegensatz zu dem genannten Vergleichsszenario keinen monetären Mehrwert, der bei der Ermittlung der Projektkosten gegengerechnet werden könnte. Durch den im Verhältnis zu den zu erwartenden Emissionsminderungen deutlich erhöhten Aufwand für die Organisation und Durchführung des Projektes, werden für die CO₂-Minderungszertifikate aus dem Waldschutzprojekt von den Projektentwicklern deshalb höhere Preise gefordert werden, als für die Zertifikate aus dem Industrie-Projekt. Je nach Art des Projektes können die Preisunterschiede dabei durchaus beträchtlich sein.

Wird dann etwa die Waldaufforstung an der Finanzierung scheitern?

Für die Kaufentscheidung vieler Teilnehmer am freiwilligen CO₂-Markt ist der Zertifikatspreis nicht das allein relevante Kriterium. Sie begreifen den Zertifikatskauf vielmehr als eine Investitionsentscheidung, durch die sie beispielsweise den Erhalt der Artenvielfalt, den Schutz der Natur oder die nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung in der Projektregion fördern wollen.

Ein von uns unterstütztes Projekt in Malawi beispielsweise erzielt Emissionseinsparungen durch die Instandsetzung vorhandener, aber defekter, Trinkwasserbrunnen. Dadurch muss kein Wasser mehr abgekocht werden. Das spart Brennstoff und vermindert die Freisetzung von Luftschadstoffen. Unter anderem wird durch die Bereitstellung von sauberem Wasser auch die Ausbreitung ansteckender Krankheiten vermindert. Darüber hinaus entfällt die Notwendigkeit, lange Wege für das Holz sammeln oder Wasser holen zurücklegen zu müssen. Viele Kinder können dadurch wieder zur Schule gehen. Neben der reinen CO₂-Einsparung ergeben sich so eine ganze Reihe positiver Zusatzeffekte, die viele Kunden durch ihre Projektauswahl aktiv unterstützen möchten.

Die Preisbildung der Zertifikate orientiert sich also auch an dem übergreifenden Nutzen, den ein Projekt liefert?

Richtig, auch im Hinblick auf diese sogenannten Co-Benefits, also den über die CO₂-Minderung hinausgehenden

Zusatznutzen, unterscheiden sich die am Markt verfügbaren Projekte stark voneinander. Solche, die besonders vielfältigen Mehrwert generieren und sich kommunikativ entsprechend gut nutzen lassen, sind für viele Käufer besonders attraktiv. Je nach Nachfrage und Verfügbarkeit, können Projekte mit besonders vielfältigem Zusatznutzen deshalb einen Aufschlag auf die von ihnen angebotenen Zertifikate erzielen. Neben dem Finanzbedarf zur Deckung der Projektkosten spielt deshalb auch das Prinzip von Angebot und Nachfrage eine wichtige Rolle bei der Preisbildung von CO₂-Zertifikaten.

Der Preis für die Zertifikate ist also von Projekt zu Projekt unterschiedlich?

Ja. Die Preise unterschiedlicher Projekte können, wie oben dargestellt, zum Teil sehr deutlich voneinander abweichen. Es gibt auf dem Markt der CO₂-Kompensation keine fixen Preisgrenzen. Auch für Emissionsminderungen aus ein und denselben Projekten können die Preise – in Abhängigkeit von Verfügbarkeit und Nachfrage – zu unterschiedlichen Zeitpunkten variieren.

Welche Anforderungen muss ein Klimaschutzprojekt eigentlich erfüllen, damit es Emissionsminderungsnachweise ausgeben darf?

Der genaue Ablauf der Projektvorbereitung, und -entwicklung bis hin zur Ausschüttung der Emissionsminderungs-



automechanika Frankfurt
11.-15.09.2018 · Halle 9.1 · Stand C69

PETRONAS

PETRONAS SYNTIUM SCHÜTZT DEN MOTOR VOR ÜBERHITZUNG

PETRONAS Syntium mit °CoolTech™
Für optimale Motorleistung selbst unter extremsten Bedingungen.

Wenn Sie mehr erfahren möchten, besuchen Sie uns auf www.pli-petronas.com/petronas-syntium

Oil Developed For

MERCEDES-AMG PETRONAS MOTORSPORT

www.pli-petronas.com

zertifikate richtet sich danach, nach welchem Standard die Projektzertifizierung erfolgen soll.

Die gebräuchlichsten Zertifizierungsstandards für Projekte auf dem Markt der freiwilligen CO₂-Kompensation sind Clean Development Mechanism (CDM), Verified Carbon Standard (VCS) und Gold Standard.

Der Clean Development Mechanism ist im Rahmen des Kyoto-Protokolls entstanden. Projekte, die nach diesem Standard zertifiziert werden, müssen den Richtlinien der UN-Klimarahmenkonvention entsprechen und werden durch UN-Gremien kontrolliert. CDM-Projekte wurden ursprünglich für den verpflichtenden CO₂-Markt entwickelt. Der CDM enthält nicht zuletzt deshalb sehr umfangreiche und detaillierte Regelungen für die Projektzertifizierung. Im Einzelnen sind dabei folgende Schritte vorgeschrieben: Projektentwicklung, Genehmigung, Validierung, Registrierung, Monitoring, Verifizierung und schließlich die Ausgabe der Emissionsminderungszertifikate.

Das klingt kompliziert. Können Sie das etwas erläutern?

In der Projekt-Entwicklungsphase ist vom Projektentwickler zunächst ein ausführliches Project Design Document (PDD) vorzubereiten, in dem unter anderem die durch das Projekt zu erwartenden CO₂-Einsparungen auf Grundlage der vom CDM vorgegebenen Berechnungs- und Monitoringmethoden kalkuliert werden. Bestandteil des PDD ist auch eine sogenannte Stakeholder Consultation, ein öffentliches Anhörungsverfahren, bei dem eventuelle Bedenken und Einsprüche von Anliegern oder anderen Personen geäußert werden können.

In der Genehmigungsphase muss das PDD, das gewissermaßen als Projektantrag dient, durch die zuständigen nationalen Behörden des Projekt-Gastlandes genehmigt werden.

Dann folgt die Validierung. Liegt die Genehmigung der Behörden vor, wird das PDD in einem nächsten Schritt durch unabhängige Verifizierer, wie beispielsweise den TÜV oder ähnliche Institute geprüft, die die Übereinstimmung mit den Vorgaben und Richtlinien des CDM bestätigen.

Nach erfolgreicher Verifizierung wird das Projekt dem CDM Executive Board zugeleitet, das das Projekt offiziell akzeptieren muss. Bestehen Zweifel an der Zulässigkeit, kann das Komitee eine Überprüfung des Projektes veranlassen. Erfolgt eine positive Entscheidung, wird das Projekt als CDM-Projekt registriert. Das ist die Voraussetzung für alle weiteren Schritte.

Nach der Anerkennung als CDM-Projekt haben die Entwickler die Aufgabe, die tatsächlich erzielten Emissionseinsparungen ihres Projektes gemäß der genehmigten Monitoringmethoden zu messen.

Im Rahmen der Verifizierung werden dann die von den Projektentwicklern angegebenen Emissionsminderungen des Projektes durch unabhängige Prüfinstitute kontrolliert und durch Ausstellung einer schriftlichen Zertifizierung bestätigt.

Zu guter Letzt wird das Zertifizierungs-Dokument zusammen mit einem Antrag auf Ausgabe von Emissionsminderungszertifikaten beim CDM Executive Board eingereicht,

das dem zustimmen oder eine erneute Überprüfung einleiten kann. Erst wenn die Genehmigung des Executive Boards vorliegt, kann das Projekt schließlich Emissionsminderungsnachweise ausschütten und verkaufen.

Und wie läuft das Verfahren bei den anderen genannten Standards?

Diese beispielhaft genannten Phasen der Projektentwicklung kommen in ähnlicher Form auch bei den beiden anderen Projektstandards VCS und Gold Standard zur Anwendung. Der Hauptunterschied im Zertifizierungsverfahren liegt darin, dass bei den beiden zuletzt genannten freiwilligen Zertifizierungsstandards, im Gegensatz zum CDM, keine Genehmigung der eingereichten Projektvorschläge durch die Behörden der Gastländer erforderlich ist.

Alle drei genannten Standards sind hochwertige Zertifizierungsmaßstäbe, die international anerkannt sind. Zahlreiche Projekte, die unter dem CDM entwickelt wurden, sind später in andere Standards, insbesondere den VCS überführt worden. Der VCS ist heute der am weitesten verbreitete Standard für Klimaschutzprojekte im Rahmen der freiwilligen Klimakompensation. Darüber hinaus gibt es auch sogenannte Gold Standard CERs für Projekte, die sowohl nach Gold Standard, als auch nach CDM zertifiziert wurden. Das zeigt, dass die unterschiedlichen Standards durchaus miteinander kompatibel sind.

Die Verifizierung der Projektergebnisse durch unabhängige Prüfinstanzen wie beispielsweise TÜV, wird abgesehen vom Projektstandard bei allen Projekten durchgeführt. Die unabhängige Qualitätskontrolle ist damit bei allen Projekttypen sichergestellt. Einen Unterschied gibt es lediglich im Umgang mit Eingaben, die den Prüfbericht oder Teile davon in Frage stellen. Beim CDM werden diese Eingaben öffentlich zugänglich verzeichnet. Bei anderen Standards werden entsprechende Eingaben im Rahmen der internen Qualitätskontrolle verarbeitet. Solche Eingaben kommen unseres Wissens nach aber nur sehr selten vor.

Wenn die Projektverantwortlichen Zertifikate ausgeben, wie gelangen die dann auf den Markt – also beispielsweise zu First Climate?

First Climate entwickelt einerseits eigene Klimaschutzprojekte, die Emissionsminderungszertifikate ausgeben. Andererseits beraten wir zahlreiche Projektentwickler bei der Planung und Umsetzung ihrer eigenen Klimaschutzprojekte. Unser internationales Netzwerk ermöglicht uns einen guten Überblick über die am Markt angebotenen Emissionsminderungsprojekte. Das sichert uns auch Zugriff auf ausgegebene Emissionsminderungszertifikate. Analog zu anderen Handelsbranchen fungieren wir sozusagen als Großhändler und liefern Emissionsminderungszertifikate an Endkunden, aber auch an Zwischenhändler, die sie dann ihrerseits am Markt anbieten.

Ganz offensichtlich sind das Entstehen und die Preisbildung der Zertifikate alles andere als trivial und werden nicht dem Zufall überlassen. Vielen Dank für die Informationen! ◀

Das Gespräch führte Hans-Henning Manz.

